



KEESA

Kampagne für
Entschuldung und
Entschädigung im
Südlichen Afrika

Rundschreiben 30 November 2022

- Widerständig – trotz allem: Reisebericht aus Südafrika
- Sambia: IWF-Sparmassnahmen und Steuererleichterungen
- Simbabwe: Petition zur Freilassung von zwei Parlamentariern
- Südafrika: Marikana – eine offene Wunde

Widerständig – trotz allem.

Die Menschen in Südafrika kämpfen weiter für eine bessere Zukunft

Vom 1. – 14. Juni besuchten Aurora García und Barbara Müller im Namen von KEESA und SOLIFONDS mehrere Organisationen in Südafrika, mit denen eine enge Zusammenarbeit oder ein direkter Austausch besteht. Hier ihr Bericht mit ihren Fotos.

Kaum in Johannesburg angekommen, ging es sogleich weiter nach Pretoria zu einem Treffen mit Fanny Charmey von der *Schweizer Botschaft*. Schwerpunkte des Gesprächs bildeten die andauernden Angriffe auf das *Amadiba Crisis Committee* und insbesondere *Abahlali baseMjondolo*. Frau Charmey betonte im Gespräch, dass die Botschaft ein Mandat hat, die Menschenrechtslage zu verfolgen. Dazu ist sie auf Information von der Basis, von betroffenen Organisationen, angewiesen, da sie selbst nicht in der Lage sind, solche Kontakte aufzubauen. Sie bittet uns, ihnen in Zukunft Medienmitteilungen, Protestbriefe sowie weitere Informationen der Botschaft zukommen zu lassen.

Nach dem forschen, aber erfolgversprechenden Einstieg, fand am zweiten Tag ein Treffen mit Mashudu Masutha (von der juristischen Abteilung) und Zandele Mwale (Co-Verantwortliche für Recherchen) von *Corruption Watch SA* (CW) statt. CW beschäftigt gut 20 Mitarbeiter*innen und wurde 2012 gegründet. Hervorstechendes Merkmal von CW ist, dass die Organisation Meldungen von einzelnen Bürger*innen zu Korruptionsfällen entgegennimmt. Letztes Jahr waren es rund 35'000 Meldungen.

Die Themenpalette von *Corruption Watch* ist breit: im Zentrum steht Good Governance, also transparente und gute Staatsführung, im Kontext von extraktiver Industrie und Landrechten. Weiter sind Korruption in Bildung, Gesundheit, Asyl/Migration, Polizei sowie Beschaffungswesen wichtige Arbeitsbereiche.

Da Südafrika eine vielfältige Medienlandschaft hat, ist es für CW kein Problem, ihre Themen publik zu machen. Die Zusammenarbeit mit Behörden ist aber schwierig und nur punktuell möglich.

Corruption Watch operiert auch mit juristischen Schritten, konzentriert sich jedoch auf strategisch wichtige Fälle, also solche, die als Präzedenzfälle verwendet werden können.

Wir kommen auch auf Glencores Aktivitäten in Südafrika zu sprechen. Der kürzlich abgeschlossene Vergleich zwischen Glencore und den Justizbehörden in den USA mit der lächerlich tiefen Strafzahlung (1,5 Mia USD) könnte in Südafrika als Aufhänger für eine Untersuchung der Verbindungen zwischen Eskom, Glencore und Optimum Coal, die Ramaphosa gehörte, genutzt werden. Hier gab es eindeutige Interessenskonflikte.

Die Zeit in Johannesburg endete mit dem Besuch des *Khanya College* und dessen Direktorin Maria van Driel sowie drei jüngeren Mitarbeitenden. Wir spüren bei allen vier einen grossen Pessimismus als wir die Situation in ihrem Land ansprechen. Die jungen Menschen am Tisch erzählen, dass ihre gleichaltrigen Kolleg*innen kaum Perspektiven haben und Alternativen fehlen. Als wir fragen, was ihnen denn Hoffnung gebe, sagen sie, das sei ihre Arbeit mit Kindern und Teenagern im Rahmen des *Khanya College*.

Für Maria ist klar, die Arbeiterbewegung sei vom Weg abgekommen und es gelte nun zurück zu den Wurzeln zu gehen. D.h. man müsse von unten eine neue Kampfbasis aufbauen, was es brauche sei eine neue Generation von Aktivist*innen.



Khanya College: Wandbild zu Ehren des verstorbenen Gründers Oupa Lehulere

Durban: Abahlali baseMjondolo: Umhlaba (Land) – Izindlu (Housing) – neSithunzi (Würde)

Wir nehmen an der Provincial Chair Assembly teil. Im Zentrum stehen die bevorstehenden Gespräche mit Jomo Sibiya, Regierungsmitglied (MEC) von KwaZuluNatal (KZN) verantwortlich für Siedlungs- und Wohnpolitik. Dass Politiker*innen überhaupt das Gespräch mit *Abahlali baseMjondolo* (AbM) suchen, darf als grosser Schritt betrachtet werden, denn AbM vertritt die «Unsichtbaren», die «nichts wert sind».

Immer wieder wird die Verachtung der Gesellschaft gegenüber den Menschen, die in informellen Siedlungen leben, hervorgehoben. Sie werden als «entbehrlich», «unnötig», als «menschlicher Müll» behandelt.

Seit der Gründung von AbM 2009 sind 23 führende Mitglieder ermordet worden, 4 davon durch die Polizei. Zwei ANC-Gemeinderäte wurden wegen einem

Mord verurteilt, sie stellten bezahlte Auftragsmörder an. Eine Aktivistin wurde umgebracht, weil sie die Korruption bei der Zuteilung von Häusern offenlegte. Die Polizei ist vielfach involviert. Beim Mord an Nokuthula Mabaso am 5. Mai 2022 erschien die Polizei erst nach zwei Stunden.

Bei den Gesprächen mit MEC Sibiya ging es darum, wie der Staat den Opfern der Überschwemmungen vom Frühjahr helfen kann. Die nationale Regierung will ihnen Gutscheine im Wert von ZAR 10'000.- (= CHF 550.-) für Baumaterial aushändigen. Das stellt aber Probleme. Wie kann Missbrauch verhindert werden? Ausserdem können nur diejenigen bauen, die überhaupt Land haben. Wenn das Land weggeschwemmt wurde, ist Baumaterial sinnlos. AbM bietet Sibiya an, bei der Verteilung von Wohnraum zu helfen.

Das grosse Problem bezüglich der Siedlungen sind die Gemeinden, die sich weigern, mit AbM zu sprechen. Während der Provincial Chair Assembly melden sich mehrere der Anwesenden zu Wort und sprechen über ihre konkreten Probleme. Eine Frau erzählt, dass ihre Häuser von den Behörden mehrmals niedrigerissen und von ihnen wiederaufgebaut wurden. Daraufhin wurden die Häuser verbrannt. Sie hätten versucht, mit der Provinzregierung in Kontakt zu treten, ohne Erfolg. Eine andere Person kritisiert,

Abahlali: Vier ermordete Comrades seit März

Ayanda Ngila (8. März) «ein mutiger, brillanter und engagierter junger Mann» und führendes Mitglied der eKhenana Gemeinschaft wurde am Nachmittag von vier Männern, angeführt von Khaya Ngubane, dem Sohn des lokalen ANC-Chefs, erschossen, währenddem er den Gemeinschaftsgarten bewässerte. «Er wurde ermordet, weil er am Aufbau einer starken demokratischen Bewegung der Armen arbeitete.»

Der unbewaffnete *Siyabonga Manqele* (11. März) wurde während einer Razzia in der eNkanini Besetzung von maskierten Polizisten von hinten erschossen.

Nokuthula Mabaso, Mutter von drei Kindern, wurde am 5. Mai während eines Treffens der Gemeinschaft ermordet. Die Polizei weigerte sich an den Tatort zu kommen. Nokuthula war eine zentrale Person der Women's League und Initiatorin des Geflügelprojekts. Sie wurde umgebracht, weil sie Hauptzeugin der Ermordung von *Ayanda Ngila* war.

Lindokuhle Mnguni, Führungsmitglied der eKhenana-Kommune und der Jugendliga, wurde am 20. August ermordet. Er war ein junger Mann mit Visionen und Engagement, ein mutiger Mann, dessen Kampfeswille auch durch sechs Monate Gefängnis und lange Zeiten des Versteckens nicht gebrochen wurde.

Quelle: Abahlali



«Wir sind kein Müll!» – Bewohner:innen von eKhenana beklagen sich über die Behandlung durch die Behörden.

dass bei neu erstellten Wohnhäusern die Wartelisten nicht respektiert würden. Andere klagen über Gemeinderät*innen, welche die Sorgen der Menschen nicht kannten und jeweils nur kurz vor den Wahlen auftauchten.

Es folgt ein Gespräch mit S'bu Zikode (Präsident), Thapelo Mohapi (Generalsekretär) und Zandile Nsibandane (Women's League). Zandile erzählt vom Leben der Frauen in den Siedlungen. Gewalt gegen Frauen gab und gibt es in unterschiedlichen Formen, der Druck auf die Frauen, viele von ihnen sind alleinerziehende Mütter, sei gross. Die *Women's League* führt Workshops durch, um die verschiedenen Missbrauchs- und Gewaltformen aufzuzeigen. Gewalt muss benannt werden, bevor man sie bekämpfen kann. Gewalt soll verhindert werden und Frauen selbstsicherer auftreten können. In der Zwischenzeit sind 60 % der Führungspositionen in Abahlali von Frauen besetzt.

Mit S'bu und Thapelo sprechen wir über unser Gespräch auf der Schweizer Botschaft. Der Hinweis, dass unsere Protestbriefe gegen die Gewalt an Mitgliedern von AbM sehr wohl von den KZN-Behörden wahrgenommen worden sind, freut sie.

Nach dem Treffen besuchen wir die *Siedlung eKhenana*. Sie ist eine emblematische informelle Siedlung, in der im letzten März, im Mai und im August vier Aktivist*innen von Abahlali ermordet wurden. eKhenana liegt in einem kleinen Tal zwischen bürgerlichen Wohngebäuden. Die informellen Häuser ärgerten ANC Gemeinderät*innen, die das Land an Investoren verkaufen wollen (obwohl sie dazu kein Recht haben). Es ist sehr eindrücklich zu sehen, wie die heute noch 200 jungen Bewohner*innen (ursprünglich waren sie 500) Widerstand gegen die Vertreibung leisten. Sie bauen gemeinschaftlich Gemü-

se an, kochen zusammen und leisten Unterstützung für Geschädigte der Überschwemmungen. In der Frantz Fanon-Schule auf dem Gelände wird gemeinsam gelesen. Dort probt auch der Chor von Abahlali, und in der Gemeinschaftshalle finden Versammlungen statt. Wegen der andauernden Bedrohung hat Abahlali Licht installiert und nachts patrouillieren Sicherheitskräfte. Unser Besuch ist wichtig, S'bu meint: «The world is watching.»

Anschliessend fahren wir zu einer Siedlung an einem Fluss, wo viele Häuser weggeschwemmt wurden. Insgesamt hat AbM nach den Überschwemmungen über 2'000 Familien unterstützt.

Am Tag darauf: Abahlali Generalversammlung, ein Grossanlass mit rund 1000 Teilnehmenden. Bei unserem Eintreffen gegen 10 Uhr ist das Versammlungszelt bereits voll. Vize Mqapheli Bonono ruft Parolen: «Amandla!» Die Menge antwortet mit einem



Die Fluten im April haben viele Häuser mitgerissen und Tausende obdachlos gemacht.

kräftigen «Awethu!». Weiter: «Long live Socialism!» und er stimmt ein Lied nach dem andern an. Die Menschen singen mit und tanzen. Vorne rechts vom Podium sitzen die Gäste: Die Vorsitzende von SERI (Socio-economic Rights Institute of South Africa) ist gekommen, Vertreter der Norwegian People's Aid, Akademiker*innen, Economic Rights Forum, Coalition of the Poor, Vertreter*innen der Zivilgesellschaft von Durban.

Dann treffen S'bu und MEC Sibiya ein. Die Menge ist sehr laut, der Chor singt zuerst die Internationale und dann die südafrikanische Nationalhymne. Dann spricht S'bu mit ruhiger Stimme von «Würde und Respekt, die wir alle verdienen». Er sagt, dass AbM einen detaillierten Bericht von Sibiya erwarte, wie es um die Hilfe für die von der Flut Betroffenen steht und wie es bei verschiedenen Konfliktfällen



An der Generalversammlung von Abahlali wird gesungen und getanzt.

weitergehen soll. Es gehe um die Erfüllung grundlegender Menschenrechte wie Toiletten. Es brauche Land für den Bau von Siedlungen. AbM bietet sich als Vermittlerin zwischen der Regierung und den Siedlungsbewohner*innen an. Sie sollten nicht als Krawallmacher betrachtet werden und ohne Diskriminierung in die Gesellschaft integriert werden. Danach spricht, vielmehr schreit der MEC während einer ganzen Stunde, er wirft mit Zahlen um sich. Wir verstehen nicht viel, da Zulu gesprochen wird. Anschliessend Abschluss mit einer Hymne, die alle mitsingen. Dann disziplinierter, prompter Aufbruch, die Leute sind rasch in ihren Transportbussen, es wird abgeräumt, aufgeräumt mit bemerkenswerter Zielgerichtetheit.

Letztes Treffen bei Abahlali: Wir werden ein letztes Mal abgeholt und zum Diakonia Centre gefahren. Nachdem wir anfänglich viel Zurückhaltung von AbM spürten, werden wir jetzt von allen herzlich begrüsst. Wir sind angekommen, aber leider müssen wir weiter.



Vor der Frantz Fanon-Schule in eKhenana

Eastern Cape: Amadiba Crisis Committee

Auch im Eastern Cape ist Gewalt omnipräsent, bedingt durch eine geplante Mine und damit zusammenhängend den Bau der Autobahn N2. Die Gemeinden sind gespalten; das *Amadiba Crisis Committee* (ACC) kämpft für die betroffenen Menschen und die Respektierung der Umwelt, der Lebensgrundlage der lokalen Bevölkerung.

Wir fahren früh nach Port Edward, wo uns Dick Forslund, Ehemann von ACC-Sprecherin Nonhle Mbuthuma, herzlich empfängt. Nonhle selber befindet sich in Kapstadt. Dick erzählt vom Widerstand gegen den Verlauf der geplanten N2 Autobahn ent-



Hängebrücke – Verbindung in einer gespaltenen Gemeinschaft

lang der Küste. Er zeigt uns die Pläne des südafrikanischen Strassenbauamts SANRAL. Sie zeigen, wie Gemeinschaften durch die geplante Autobahn auseinandergerissen werden. Danach brechen wir mit Dick, Nonhles Schwester sowie einem ACC-Personenschützer auf, um einen Eindruck von den lokalen Gegebenheiten zu erhalten. Wir fahren über den nahegelegenen Golfplatz und von dort bis in die Nähe der Fussgängerbrücke, die den Grenzfluss zu Nonhles Dorf überquert. Wir kraxeln hinunter und auf der anderen Seite wieder hinauf. Weiter dürfen wir aus Sicherheitsgründen nicht gehen, weil Nonhles Schwester auf der anderen Seite junge Männer geortet hat, die um eine Bar herumhocken. Der Barbesitzer hat die Seite gewechselt und die jungen Männer haben von den Minenverantwortlichen Geld erhalten. Sie könnten sich feindlich verhalten.

Zurück im Haus erzählt Dick lange über die Bemühungen, den Mord am früheren ACC-Sprecher Sikhosphi «Bazooka» Radebe aufzuklären. Die Indizien gehen alle dahin, dass ANC-Exponent*innen und Po-

lizei involviert waren. Bazookas Sohn, der Augenzeuge der Ermordung war, wurde einmal mitten in der Nacht festgenommen und gefoltert.

In diesem Zusammenhang erzählt Dick auch, dass der Mord an einem jungen Mann, welcher sich gegen die Geschäfte eines N2-Befürworters stellte, Auslöser für den Meinungsumschwung der Gemeinden im Landesinneren von Amadiba war. Die Täter wurden verhaftet und verurteilt. In der Sache N2 sei das geplante Treffen mit SANRAL und der Umweltbehörde DEA sehr wichtig.

Kapstadt: ACC – Open Secrets – TCOE – SADSAWU

Wir treffen Nonhle Mbuthuma in Kapstadt. Gleich zur Begrüssung sagt sie, dass sie müde sei. Sie brauche eine Pause. Es sei alles so zermürend, als Führerin müsse sie immer positiv sein und Zuversicht verbreiten. Sie erinnert sich gerne an ihren Besuch in der Schweiz, wo sie sich um ihre Sicherheit keine Sorgen zu machen brauchte und sehr freundlich aufgenommen wurde.

Sie erzählt, dass ANRAL momentan nicht aktiv sei, da verschiedene Untersuchungen gegen die Firma laufen. ANRAL habe zu viel Geld für Bestechungen ausgegeben, für das keine Rechenschaft abgelegt werden kann. ACC wird beschuldigt, dass wegen ihnen keine Entwicklung in der Region stattfindet. Dabei wollten sie den Bau der Strasse nie stoppen, sondern lediglich deren Route weiter ins Landesinnere verlegen. Besorgt trennen wir uns von Nonhle.

Open Secrets im Community Centre, Salt River

In den einfachen aber ansprechend eingerichteten Büroräumlichkeiten von *Open Secrets* (OS) spürt man gleich: Hier herrscht eine gute Stimmung und Teamgeist. Am Gespräch nehmen neben Hennie van Vuuren sein langjähriger Mitarbeiter Michael Marchant, Verantwortlicher des Investigativteams, sowie Zen Mathe, Mitarbeiterin für Recherche und Kampagnen, teil.

Open Secrets ist in der Zwischenzeit zu einem 15-köpfigen Team angewachsen, jedoch im Spirit immer noch eine kleine NGO mit Biss. Sie konzentrieren sich auf Wirtschaftskriminalität und Konzerne und sind in drei Arbeitsbereiche aufgeteilt: Recherchen, Kampagnen und einen juristischen Bereich.

Michael berichtet von ihren Recherchen. Die Plünderung des Staates, die sogenannte State Capture ist ein wichtiges Thema, der Schwerpunkt liegt auf die Figuren, die diese Plünderung ermöglichen, so-



Das Team von Open Secrets mit den beiden Besucherinnen.

nannte Enablers (Anwälte, Treuhänder, Consultants). Sie recherchieren auch zu regionalen Netzwerken (Südliches Afrika) von Enablern: Südafrika-Eswatini-Zimbabwe/ Trufigura-Eskom. Ihre nächste Publikation soll sich der Frage widmen «Wem gehört Südafrika?».

Zen führt uns danach in ihre Kampagnenarbeit ein. Hauptaufgabe ist es, die Rechercharbeit in eine leicht zugängliche Form umzuwandeln, die über soziale Medien verbreitet werden kann. Ein wichtiger Schwerpunkt der Arbeit von OS stellt die Zondo-Kommission dar. Die Kommission war eingesetzt worden, um Vorwürfe von State Capture – staatliche Vereinnahmung, Korruption und Betrug im öffentlichen Sektor Südafrikas – zu untersuchen. Die Zivilgesellschaft arbeitete an einer gemeinsamen Eingabe. Die «Agenda for Action» sammelte alle Empfehlungen der Zivilgesellschaft. Ausserdem wurde eine Liste der meist gesuchten Personen erstellt, welche in die State Capture involviert waren.

Das juristische Team von OS schliesslich arbeitet daran, die Profiteur*innen der State Capture rechtlich zur Verantwortung zu ziehen.

Was die zukünftige Zusammenarbeit mit der KEESA anbelangt, nennt Hennie Glencore, die seiner Ansicht nach für ihre Rolle in der State Capture belangt werden sollte. Xstrata und Marikana sind ein weiteres Thema.

Treffen mit TCOE (Trust for Community Outreach and Education) – Rural Women's Assembly

Die Pandemie forderte die *Rural Women's Assembly* extrem heraus: Wie kommunizieren wir angesichts

der Einschränkungen? Die Frauen wurden kreativ und richteten «Hubs» ein, in welchen ein Router Internet ermöglichte, wenn Computer vorhanden waren. Dort konnte frau sich treffen und so auch Zoom-Meetings durchführen. An gewissen Webinaren waren über 300 Teilnehmerinnen präsent. Obwohl die Pandemie sie herausforderte, schätzte TCOE-Co-Leiterin Mercia Andrews diese Erfahrungen als Stärkung der Bewegung ein. Der Zwang, kreativ zu werden, tat gut.

Wichtig waren die von ihnen eingerichteten Gemeinschaftsküchen (soup kitchens). Es wurden auch Essenskörbe verteilt, in welchen u.a. Setzlinge und Saatgut zu finden waren. Die Idee dahinter: Familien dazu anregen, selbst Gemüse anzubauen.

Bei TCOE ging sonst die Arbeit im Sinne von Bewegungsaufbau weiter. So wurden ihre Feministische Schule und ihr Training für Führungsfrauen weitergeführt.

South African Domestic Service and Allied Workers Union (SADSAWU)

Es sind rund 30 Frauen versammelt an diesem Samstagmorgen im Salt River Community Centre. Die Frauen erklären uns, was SADSAWU für sie bedeutet: «It is my home, I belong.» «With Sadsawu I have learned a lot, I have learned to say no, and



Stoffbild im Büro von TCOE.



Hausarbeiterinnen an der samstäglichen Versammlung.

teach other to do the same» «SADSAWU is like a home for the homeless, also for personal things.» «I have learnt about labour laws, I can say no.»

Mit Covid-19 haben viele Hausarbeiterinnen ihre Arbeit verloren, viele wurden bis jetzt nicht zurückgerufen. Die Arbeitszeiten und -wege sind lang: Aufstehen um 4.30, zurück um 19.30. Dann gilt es, die eigenen Kinder versorgen und essen.

SADSAWU hat im Western Cape rund 2'500 Mitglieder, im ganzen Land sind es 10'000. Von allen Mitgliedern wird erwartet, dass sie einmal monatlich Mitgliederwerbung betreiben. Der Mitgliederbeitrag beträgt ZAR100.- (= CHF 5.50) und ist beim Eintritt zu bezahlen.

Die Frauen begrüßen die Kurse zu digitaler Kompetenz. Sie wissen jetzt, was sie mit ihren Handys alles tun können: Kochrezepte und Schnittmuster herunterladen, Fotos machen, Informationen aller Art googeln, Webseiten öffnen.

Einzelne Frauen erzählen von ihren Arbeitsbedingungen, welche Demütigungen und Verletzungen sie erleben mussten. Das wird sehr gut dargestellt in einem selbst entwickelten Theaterstück, dem wir beiwohnen. Es zeigt, wie sich eine Hausangestellte während der Arbeit verletzt und von ihrer Arbeitgeberin mit einem Paracetamol abgespeist wird. Sie wendet sich an die Gewerkschaft, die ihr hilft. Aber auch auf dem Arbeitsamt, das für die Unfallversicherung zuständig ist, nimmt man sie nicht ernst. Dank SADSAWU lernt sie sich durchzusetzen.

Gloria Kente ist als Organisatorin angestellt, sie wirbt Neumitglieder, vertritt deren Interessen gegenüber den Arbeitgeber*innen, lehrt sie, wie sie mit diesen verhandeln können. Insgesamt hat SADSAWU vier Organisatorinnen wie Gloria. Sie verhandelt auch mit

dem Arbeitsamt, das überwachen sollte, dass die Arbeitgeber*innen die Unfallversicherung bezahlen, dies aber vernachlässigt.

Das Treffen beginnt und endet mit Songs, neben der Nationalhymne auch «We are ready for 190» (ILO-Konvention 190 über Gewalt in der Arbeitswelt).

Und wir waren ready für den Flug zurück in die Schweiz. Ein Dank an alle Menschen, die wir getroffen und die uns offen empfangen haben.



Aurora García / Barbara Müller, Juni 2022

Sambia: IWF-Sparmassnahmen treffen Arme – Steuererleichterungen für Bergbauindustrie

Sambia war das erste Land, das nach Beginn der Corona-Pandemie Zahlungsunfähigkeit vermelden musste. Seitdem stand es in langwierigen Verhandlungen mit dem Internationalen Währungsfonds, der die Präsidentschaftswahl letztes Jahr und die ersten Amtshandlungen des wirtschaftsfreundlichen Haka-Inde Hichilema (HH) abwarten wollte.

Diesen September konnten die Verhandlungen nun abgeschlossen werden. Als «erfolgreich» könnten sie aber nicht bezeichnet werden, kommentiert der sambische Ökonom Grieve Chelwa: die Sparmassnahmen treffen, wie man es vom IWF kennt, vor allem die Armen. Die staatlichen Subventionen der Benzin- und Dieselpreise werden gestrichen, die Strompreise erhöht, die Unterstützung der Farmer*innen wird verkleinert und die Mehrwertsteuer auf eine Palette von Produkten des Alltags ausgeweitet. HH präsentiert diesen Sparplan als «home-grown». Viel wahrscheinlicher ist es, dass der IMF diese «fiskale Konsolidierung» in ihrer ganzen Breite diktieren konnte.

Das Budget für das kommende Jahr steht im Widerspruch zu diesem Spardiktat: Politisches Hauptziel von HH ist ein Wirtschaftswachstum, damit so Arbeitsplätze und Chancen für sambische mittlere und kleine Unternehmen geschaffen werden. Die Budget-Rede des Finanzministers Ende September zeigt konkret, was das für die Bergbauindustrie bedeuten wird: einmal mehr schlägt die Regierung eine Revision des fiskalen Regimes vor – im Interesse der Industrie. So werden die Förderabgaben (abhängig vom globalen Kupferpreis) weiter reduziert. Das Land wird 6 Milliarden Kwacha (380 Millionen CHF) weniger Steuern einnehmen als im Vorjahr, in welchem es wegen einer früheren Änderung bereits Verluste gab.

Das Argument für dieses erneute Hofieren gegenüber der Bergbauindustrie ist immer das Gleiche: Investitionen sollen gefördert und die Kupferproduktion angekurbelt werden, bis auf einen historischen Höchststand von 3 Millionen Tonnen Kupfer pro Jahr. Gelingt das, wäre es eine dreifache Produktionssteigerung, die nur mit der Erschließung mehrerer neuer Minen möglich sein wird. Dazu sind umfangreiche Abklärungen nötig, denn die Behörden besitzen wenig Wissen über das Rohstoffvorkommen im Boden.

Zudem stagniert die Produktion in zwei wichtige Minen weiterhin: Bei KCM, früher in indischer Hand, dominieren Rechtsstreitigkeiten, und für die Mopani Minen wurde noch kein ausländischer Investor gefunden, der dem Staat als Minderheitseigner den notwendigen Cash bringen würde.

Stattdessen springt Glencore, die die Mopani Minen im Jahr 2020 an den Staat für einen Dollar verkaufte (wir berichteten) und sich dabei das Erstabnahme-recht sicherte, aller Wahrscheinlichkeit erneut mit einer Finanzspritze von 100 Millionen US Dollar ein. Das klingt nach Hilfe, ist aber in Realität eine weitere Bindung Sambias an den Schweizer Konzern, der vermehrt als Kreditgeber auftritt. So kann er sich von komplizierten Bergbauprojekten und den Forderungen von Angestellten und Anwohner*innen lösen. Ob dieses Darlehen zustande kommt, ist nach der kürzlichen Mitteilung der sambischen Anti-Korruptionskommission allerdings fraglich: Glencore wird verdächtigt, einer (nicht genannten, aber vermutlich der damals regierenden Patriotic Front) Partei Gelder von 3 Millionen US Dollar rund um die Präsidentschaftswahlen 2016 bezahlt zu haben. Auf den sozialen Medien reagieren die Sambier*innen wenig überrascht; zu lange kennt man den Konzern schon.

Simbabwe – Petition zur Freilassung von zwei Parlamentariern

Im Anschluss an das Begräbnis von Moreblessing Ali, einer Aktivistin der Oppositionspartei CCC (Citizens' Coalition for Change), die auf äusserst brutale Weise ermordet wurde, kam es in Nyatsime (Chitungwiza) am 14. Juni zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Anhänger*innen der Regierungspartei ZANU-PF und der CCC. Menschen beider Seiten wurden angegriffen, Häuser zerstört, Geschäfte geplündert. Die Polizei ging nur gegen eine Seite vor, sie verhaftete 14 Personen, unter ihnen Job Sikhala und Godfrey Sithole, zwei gewählte Vertreter der Opposition im Parlament. Sikhala amtierte zudem als Anwalt der Familie der Ermordeten. Den beiden Parlamentariern wird Anstiftung zur Gewalt vorgeworfen.

Seit über vier Monaten erdulden sie die miserablen Haftbedingungen im Hochsicherheitsgefängnis Chikurubi, zum Teil mit Fussfesseln angekettet. Ihre Anträge auf Freilassung gegen Kautions wurden fünfmal

abgelehnt, die Staatsanwaltschaft hat bisher keine Anklage erhoben.

Mittels einer Petition an den Präsidenten E.D. Mnangagwa, die am 9. September eingereicht wurde, verlangt die Schriftstellerin Tsitsi Dangarembga zusammen mit rund 100 Exponent*innen der Zivilgesellschaft Zimbabwes im In- und Ausland die sofortige Beendigung der ungesetzlichen Inhaftierung von Job Sikhala and Godfrey Sithole sowie der vierzehn anderen Inhaftierten. Die Petition fordert, dass die Justiz nicht als politische Waffe gegen politische Gegner missbraucht wird, vielmehr soll die Verfassung respektiert werden, die eine unparteiische, professionelle Justiz vorsieht. Der Aufforderung, die Petition zu unterstützen, sind inzwischen über 50'000 Zimbabwer*innen und Verteidiger*innen der Menschenrechte gefolgt.

<https://www.change.org/>

Johannes T. Seoka: Marikana – eine offene Wunde

Das Massaker von Marikana am 16. August 2012 erschütterte nicht nur die südafrikanische Gesellschaft, sondern auch diejenigen, die sich in Europa solidarisch mit Südafrika beschäftigen. Plötzlich waren die Erinnerungen an die dunkelsten Kapitel der südafrikanischen Apartheid wie das Massaker von Sharpeville 1960 oder der Jugendaufstand von Soweto 1976 wieder lebendig.

Doch das Unbegreifliche an diesem dramatischen Ereignis war, dass das Massaker nicht von einem Unrechtsregime, sondern von der demokratisch legitimierten südafrikanischen Regierung begangen worden war, an deren Spitze die einstige Befreiungsbewegung ANC stand. Marikana wurde zu einer Zäsur für die südafrikanische Demokratie, indem sie die «toxische Mischung von Staat und Kapital» offenbarte.

Bischof Jo Seoka, der gemeinsam mit der «Plough back the fruits»-Kampagne seit 2015 um Entschädigung für die Hinterbliebenen kämpft, hat in seinem Buch die schrecklichen Ereignisse um den 16. August aus seiner persönlichen Sicht festgehalten. Es ist auch eine Beschreibung dessen, wie lokale Akteur*innen und internationale Solidaritätsarbeit zusammenfließen und Synergien schaffen können, um sich gemeinsam etwa für Entschädigung oder ein Lieferkettengesetz einzusetzen.

Johannes T. Seoka (2022): Marikana - eine offene Wunde. Der Kampf für gerechte Löhne und Entschädigung im 10. Jahr des Massakers von Marikana. Übersetzt und bearbeitet von Simone Knapp. Heidelberg, Juni 2022, 150 Seiten.

Das Buch kann als pdf gratis bei kasa.de heruntergeladen werden.

Mitarbeit an diesem Rundschreiben:

Aurora García, Anna-Sophie Hobi, Daniela Lilja, Rita Kesselring, Barbara Müller, Urs Sekinger

KEESA, Postfach 195, 4005 Basel
info@keesa.ch www.keesa.ch

Auch wenn die Arbeit der KEESA grösstenteils ehrenamtlich geleistet wird, ist die KEESA immer auf finanzielle Unterstützung angewiesen!

**PC 30-494115-9
IBAN CH82 0900 0000 3049 4115 9**